

Zeitungsartikel: Appell an die Frauen
Aus: Westfälische Neuste Nachrichten
Von: Unbekannt
Erscheinungsjahr: 1943

Appell an die Frauen

Die Arbeitspflicht für Frauen ist sehr weit-
schichtig gefaßt worden. Das heißt aber nicht,
daß nur diejenigen, die im Gesetz genannt
worden sind, arbeiten würden.

Jeder ist uns willkommen, und je mehr sich für
den großen Umschichtungsprozeß in der inneren
Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr
Soldaten können wir für die Front freimachen.
(Stürmischer Beifall.)

Unsere Feinde behaupten, die deutschen Frauen
seien nicht in der Lage, den Mann in der Kriegs-
wirtschaft zu ersetzen. Das mag für bestimmte
schwere körperliche Arbeiten unserer Kriegs-
fertigung zutreffen. Darüber hinaus aber bin ich
der Überzeugung, daß die deutsche Frau fest
entschlossen ist, den Platz, den der Mann, der an
die Front geht, freimacht, in kürzester Frist voll
auszufüllen. Wir brauchen uns da gar nicht auf
beispielmäßige Beispiele zu berufen. Auch in der
deutschen Kriegswirtschaft sind seit Jahren schon
Millionen bester deutscher Frauen mit größtem
Erfolg tätig, und sie warten mit Ungeduld darauf,
daß ihre Reihen baldigt durch neuen Zugang ver-
mehrt und ergänzt werden. Alle die, die sich für
diese Arbeit zur Verfügung stellen, erfüllen damit
nur eine Dankeschuld der Front gegenüber.

Hunderttausende sind schon gekommen,
hunderttausende werden noch kommen. In
kürzester Zeit hoffen wir damit Armeen von
Arbeitskräfte freizumachen, die ihrerseits wieder
Armeen von kämpfenden Frontsoldaten frei-
stellen werden.

Ich müßte mich sehr in den deutschen Frauen
läsden, wenn ich annehmen sollte, daß die den
hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollten.
Sie werden sich nicht in engbergigster Weise an
das Gesetz anklammern oder gar noch versuchen,
durch seine Maschen zu entkriechen. Im übrigen
würden die wenigen, die solche Absichten verfolgen,
damit bei uns nicht landen. Herzliche Ätteste
werden statt der aufgerufenen Arbeitskraft nicht
als vollwertig angenommen. Auch eine etwaige
Mißarbeit, die man sich beim Mann oder beim
Schwager oder bei einem guten Bekannten ver-
schafft, um sich unbeaufsichtigt weiter an der Arbeit
vorzubringen zu können, wird von uns mit ent-
sprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden.
Die wenigen, die solche Pläne verfolgen, können
sich damit in der öffentlichen Wertung nur selbst
erledigen. Das Volk wird ihnen die größte Ver-
achtung zollen. Niemand verlangt, daß eine Frau,
die dazu nicht die nötigen körperlichen Voraus-
setzungen mitbringt, in die schwere Fertigung
einer Panzerfabrik geht.

Es gibt aber eine Unmenge von Fertigungen
auch in der Kriegsindustrie, die ohne allzustarke
körperliche Anstrengung geleistet werden können
und für die sich eine Frau, auch wenn sie aus
bevorzugten Kreisen stammt, ruhig zur Ver-
fügung stellen kann.

Es wäre auch angebracht, daß

Frauen, die Dienstpersonal beschäftigen,

jetzt schon diese Frage einer Ueberprüfung unter-
ziehen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Haus-
halt und den Kindern widmen und sein Dienst-
mädchen freigeben oder die Kinder dem Dienst-
mädchen oder der NSV. überantworten und sich
selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das
Leben nicht mehr so gemütlich wie im Frieden.
Aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern
im Kriege. Gemütlich werden wir es uns wieder
machen, wenn wir den Sieg in Händen haben.
Jetzt aber müssen wir für den Sieg unter weitest-
gehender Aufopferung unserer Bequemlichkeit
kämpfen. Auch gerade die Kriegerfrauen
werden das verstehen. Sie werden es für ihre
heute. Verpflichtung halten, ihren Männern

Über die geschliche Verpflichtung hinaus also
gibt jetzt die Parole:

Freiwillige vor!

Hier appelliere ich vor allem als Berliner Gau-
leiter an meine Berliner Mitbürgerinnen. Sie
haben im Verlaufe dieses Krieges schon so viele
edle Beispiele einer tapferen Lebenseinstellung
gegeben, daß sie sich gewiß auch dieser Forderung
gegenüber nicht beschämen lassen wollen. Sie
haben sich durch ihre praktische Lebensart, sowie
durch die Frische ihrer Lebensauffassung auch im
Kriege in der ganzen Welt einen guten Namen
erworben. Diesen guten Namen gibt es jetzt durch
eine großzügige Handlungsweise zu erhalten und
zu verstärken. Wenn ich also meine Berliner Mit-
bürgerinnen aufrufe, sich schnell, prompt und ohne
viele Einwendungen einer kriegswichtigen Arbeit
zur Verfügung zu stellen, so weiß ich, daß alle
diesem Appell Folge leisten werden. (Zustimmung
von allen Seiten.) Wir wollen jetzt nicht über die
Schwere der Zeit klagen oder uns etwas vor-
rationalisieren; wir wollen, wie das nicht nur Ber-
liner, sondern deutsche Art ist,

zupacken, handeln, die Initiative ergreifen,

selbst etwas tun und nicht alles den anderen zu
tun überlassen. Welche deutsche Frau wollte es
übers Herz bringen, sich einem solchen Appell, den
ich vor allem für die kämpfende Front an die
deutsche Frauenvelt richte, zu entziehen? Wer
wollte jetzt eine spießige Bequemlichkeit über das
nationale Pflichtgefühl stellen. Wer wollte jetzt
noch, angesichts der schweren Bedrohung, der wir
alle ausgesetzt sind, an seine egoistischen privaten
Bedürfnisse denken und nicht an die über alle dem
stehenden Notwendigkeiten des Krieges.

Krieg zum Schutz der Kinder

Ich weise mit Verachtung den Vorwurf, den
uns unsere Feinde machen, zurück, daß das eine
Nachahmung des Bolschewismus sei. Wir wollen
den Bolschewismus nicht nachahmen, wir wollen
ihn besiegen, und zwar mit Mitteln und Methoden,
die ihm gewachsen sind.

Die deutsche Frau wird das am ehesten ver-
stehen, denn sie hat längst erkannt, daß der Krieg,
den heute unsere Männer führen, ein Krieg vor
allem zum Schutze ihrer Kinder ist. Ihr
heiligstes Gut wird also in diesem Krieg durch
den Einsatz des kostbarsten Blutes unseres Volkes
besichert. Mit diesem Kampf der Männer muß die
deutsche Frau auch nach außen hin spontan ihre
Solidarität bekunden. Sie muß sich selber morgen
als übermorgen in die Reihen der Millionen
schaffender Angestellter und Arbeiterinnen ein-
reihen und das Heer der arbeitenden Heimat auch
durch ihre eigene Person vermehren. Es muß wie
ein Strom der Bereitschaft

durch das deutsche Volk gehen. Ich erwarte, daß
ungezählte Frauen und vor allem Männer, die
bisher noch keine kriegswichtige Arbeit taten, bei
den Meldestellen sich melden. Wer sich schnell gibt,
der gibt sich doppelt.

Daneben vollziehen sich großzügige Zu-
sammenlegungen in unserer allgemeinen Wirt-
schaft. Ich weiß, daß große Teile unseres Volkes
dabei schwere Opfer bringen müssen, ich habe
Verständnis für diese Opfer, und die Volk-
führung ist bemüht, diese auf ein Mindestmaß
zu beschränken. Aber ein gewisser Rest wird
übrigen bleiben, der getragen werden muß.

Nach dem Kriege werden wir das, was wir
heute aufgeben, größer und schöner denn je wie-
der neu aufbauen, und der Staat wird dazu seine
helfende Hand leihen.

Keine Göttergötter des Mittelalters

Appell an die Frauen

Die Arbeitspflicht für Frauen ist sehr weit-
schichtig gefaßt worden. Das heißt aber nicht,
daß nur diejenigen, die im Gesetz genannt
worden sind, arbeiten würden.

Jeder ist uns willkommen, und je mehr sich für
den großen Umweltschutzprozess in der inneren
Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr
Soldaten können wir für die Front freimachen.
(Stimmisager Weisall.)

Unsere Feinde behaupten, die deutschen Frauen
seien nicht in der Lage, den Mann in der Kriegs-
wirtschaft zu ersetzen. Das mag für bestimmte
schwere körperliche Arbeiten unserer Kriegs-
fertigung zutreffen. Darüber hinaus aber bin ich
der Überzeugung, daß die deutsche Frau fest
entschlossen ist, den Platz, den der Mann, der an
die Front geht, freimacht, in kürzester Frist voll
auszufüllen. Wir brauchen uns da gar nicht auf
bolschewistische Beispiele zu berufen. Auch in der
deutschen Kriegswirtschaft sind seit Jahren schon
Millionen bester deutscher Frauen mit größtem
Erfolg tätig, und sie warten mit Ungeduld darauf,
daß ihre Reihen badtligt durch neuen Zuzug ver-
mehrt und ergänzt werden. Alle die, die sich für
diese Arbeit zur Verfügung stellen, erfüllen damit
nur eine Dankspflicht der Front gegenüber.

Hunderttausende sind schon gekommen,
Hunderttausende werden noch kommen. In
kürzester Zeit hoffen wir damit Armeen von
Arbeitskräfte freizumachen, die ihrerseits wieder
Armeen von kämpfenden Frontsoldaten frei-
stellen werden.

Ich müßte mich sehr in den deutschen Frauen
täuschen, wenn ich annehmen sollte, daß die den
hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollten.
Sie werden sich nicht in engherziger Weise an
das Gesetz anklammern oder gar noch versuchen,
durch seine Maschen zu entfliehen. Im übrigen
würden die wenigen, die solche Absichten verfolgen,
damit bei uns nicht landen. Herzliche Mitleide
werden statt der ausgerufenen Arbeitskraft nicht
als vollwertig angenommen. Auch eine etwaige
Hilfs-Arbeit, die man sich beim Mann oder beim
Schwager oder bei einem guten Bekannten ver-
schafft, um sich unbeschäftigt weiter an der Arbeit
vorzubehalten zu können, wird von uns mit ent-
sprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden.
Die wenigen, die solche Pläne verfolgen, können
sich damit in der öffentlichen Wertung nur selbst
erledigen. Das Volk wird ihnen die größte Ver-
achtung zollen. Niemand verlangt, daß eine Frau,
die dazu nicht die nötigen körperlichen Voraus-
setzungen mitbringt, in die schwere Fertigung
einer Panzerfabrik geht.

Es gibt aber eine Unmenge von Fertigungen
auch in der Kriegsindustrie, die ohne allzustarke
körperliche Anstrengung geleistet werden können
und für die sich eine Frau, auch wenn sie aus
bevorzugten Kreisen stammt, ruhig zur Ver-
fügung stellen kann.

Es wäre auch angebracht, daß

Frauen, die Dienstpersonal beschäftigen,

jetzt schon diese Frage einer Ueberprüfung unter-
ziehen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Haus-
halt und den Kindern widmen und sein Dienst-
mädchen freigegeben oder die Kinder dem Dienst-
mädchen oder der NSW überantworten und sich
selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das
Leben nicht mehr so gemüthlich wie im Frieden.
Aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern
im Kriege. Gemüthlich werden wir es uns wieder
machen, wenn wir den Sieg in Händen haben.
Jetzt aber müssen wir für den Sieg unter weitest-
gehender Aufopferung unserer Bequemlichkeit
kämpfen. Auch gerade die Kriegerfrauen
werden das verstehen. Sie werden es für ihre
bun- Verpflichtung halten, ihren Männern
draußen an der Front dadurch zur Seite zu
treten, daß sie sich einer kriegswichtigen Arbeit
zur Verfügung stellen. Das betrifft vor allem die
Landwirtschaft.

Die Frauen der Landarbeiter

haben hier ein gutes Beispiel zu geben. Es gilt
für alle Männer und Frauen der Grundsatz, daß es
für niemanden angebracht ist, im Kriege sogar
noch weniger zu tun als im Frieden; die Arbeit
muß auf allen Gebieten vermehrt werden. Man
darf übrigens nicht den Fehler machen, alles,
was jetzt nötig ist, auf die Regierung zu schieben.
Die Regierung kann nur die großen Rahmengesetze
schaffen. Der Rahmen des Lebens und der Arbeit

Ueber die gesetzliche Verpflichtung hinaus also
gilt jetzt die Parole:

Freiwillige vor!

Hier appelliere ich vor allem als Berliner Gau-
leiter an meine Berliner Mitbürgerinnen. Sie
haben im Verlaufe dieses Krieges schon so viele
edle Beispiele einer tapferen Lebensgestaltung
gegeben, daß sie sich gewiß auch dieser Forderung
gegenüber nicht beschämen lassen wollen. Sie
haben sich durch ihre praktische Lebensart, sowie
durch die Frische ihrer Lebensauffassung auch im
Kriege in der ganzen Welt einen guten Namen
erworben. Diesen guten Namen zu erhalten und
zu verstärken. Wenn ich also meine Berliner Mit-
bürgerinnen aufrufe, sich schnell, prompt und ohne
viele Einwendungen einer kriegswichtigen Arbeit
zur Verfügung zu stellen, so weiß ich, daß alle
diesem Appell Folge leisten werden. (Zustimmung
von allen Seiten.) Wir wollen jetzt nicht über die
Schwere der Zeit klagen oder uns etwas vor-
rationalisieren; wir wollen, wie das nicht nur Ber-
liner, sondern deutsche Art ist,

zupacken, handeln, die Initiative ergreifen,

selbst etwas tun und nicht alles den anderen zu
tun überlassen. Welche deutsche Frau wollte es
übers Herz bringen, sich einem solchen Appell, den
ich vor allem für die kämpfende Front an die
deutsche Frauenwelt richte, zu entziehen? Wer
wollte jetzt eine spießige Bequemlichkeit über das
nationale Pflichtgefühl stellen. Wer wollte jetzt
noch, angesichts der schweren Bedrohung, der wir
alle ausgesetzt sind, an seine egoistischen privaten
Bedürfnisse denken und nicht an die über alle dem
stehenden Notwendigkeiten des Krieges.

Krieg zum Schutz der Kinder

Ich weise mit Verachtung den Vorwurf, den
uns unsere Feinde machen, zurück, daß das eine
Nachahmung des Bolschewismus sei. Wir wollen
den Bolschewismus nicht nachahmen, wir wollen
ihn besiegen, und zwar mit Mitteln und Methoden,
die ihm gewachsen sind.

Die deutsche Frau wird das am ehesten ver-
stehen, denn sie hat längst erkannt, daß der Krieg,
den heute unsere Männer führen, ein Krieg vor
allem zum Schutze ihrer Kinder ist. Ihr
heiligstes Gut wird also in diesem Krieg durch
den Einsatz des kostbarsten Blutes unseres Volkes
besichert. Mit diesem Kampf der Männer muß die
deutsche Frau auch nach außen hin spontan ihre
Solidarität bekunden. Sie muß sich lieber morgen
als übermorgen in die Reihen der Millionen
schaffender Inaktiver und Arbeiterinnen ein-
reihen und das Meer der arbeitenden Heimat auch
durch ihre eigene Person vermehren. Es muß wie
ein Strom der Bereitschaft

durch das deutsche Volk gehen. Ich erwarte, daß
ungezählte Frauen und vor allem Männer, die
bisher noch keine kriegswichtige Arbeit taten, bei
den Meldestellen sich melden. Wer sich schnell gibt,
der gibt sich doppelt.

Daneben vollziehen sich großzügige Zu-
sammenlegungen in unserer allgemeinen Wirt-
schaft. Ich weiß, das große Teile unseres Volkes
dabei schwere Opfer bringen müssen, ich habe
Verständnis für diese Opfer, und die Volks-
führung ist bemüht, diese auf ein Mindestmaß
zu beschränken. Aber ein gewisser Rest wird
übrigen bleiben, der getragen werden muß.

Nach dem Kriege werden wir das, was wir
heute aufleben, größer und schöner denn je wie-
der neu aufbauen, und der Staat wird dazu seine
helfende Hand leihen.

Keine Stilllegung des Mittelstandes

Ich wende mich in diesem Zusammenhang
eindringlich gegen die Behauptung, daß mit
unseren Maßnahmen eine Stilllegung des
Mittelstandes oder eine Monopolisi-
erung unserer Wirtschaft bezweckt
würde. Nachdem Kriege wird der Mittelstand
sofort wieder in größtem Umfange wirtschaftlich
und sozial wiederhergestellt. Die augenblicklichen
Maßnahmen sind ausschließlich Notmaß-
nahmen. Sie streben nicht eine struk-
turelle Veränderung der Wirt-
schaft an, sondern sind lediglich auf das Ziel
ausgerichtet, den Sieg so schnell und so gründlich